qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Dezember 2012
Internet Version
ISSN 1615 9667
13. Jahrgang
46. Ausgabe

Druck Version
ISSN 1435 1641
17. Jahrgang
62. Ausgabe

Hafencity heißt vielerorts das Versprechen für urbanes Wohnen am Wasser. Bei Rheinkilometer 500 ensteht unter dem Namen »Zollhafen Mainz« ein neuer Stadtteil mit einer Geschoßfläche von ca. 355 000 m² für Wohnen, Arbeiten und Freizeit. Die sogenannte Kulturspange, die Integration von Kunst und Kultur, soll das Quartier für zahlungskräftige Betreiber, Bewohner und Besucher zusätzlich attraktiv machen.

Die Kulturspange

Attraktiv und teuer: Hafencity mit Kunst gemischt

Seite 2
Urbanisation à la Mayence

Seite 4
Die Kulturspange – Ein Anfang ist gemacht

Roman Signer, Aktions-/ Konzeptkünstler

Seite 5
Attila Csörgő und die platonische Liebe

Seite 6
Impressum

Das frühere Weinlager des Mainzer Zoll und Binnenhafens sorgt mit dem restaurierten Kran und der Kunsthalle, ehemals *Centralmaschinenanlage,* für historisches Flair im geplanten Allerwelts Neubaugebiet. Noch harrt das verwaiste Hafenareal seiner Erschließung.

Die Kultur-spange

Attraktiv und teuer – Hafencity mit Kunst gemischt

Wer unbedingt direkt am Wasser wohnen will, muß einen Sehnsuchts aufschlag zahlen, der verheißt, einen Bootssteg direkt vom Balkon aus zu bekommen, alles nur ein paar Schritte von der Innenstadt entfernt. Unwei gerlich fällt einem Tucholskys neben stehendes Gedicht zur Ostsee an der Friedrichstraße ein. Viele Städte am Wasser haben die Umgestaltung ihrer Hafen und wassernahen Industrie gebiete schon nach diesem Muster durchgeführt und vermarktet.

Urbanisation à la Mayence

Nachdem die Container Schiffahrt die alten Lagerhäuser und Hafenspei cher nicht mehr braucht, können die historischen Gebäude anderweitig ge nützt werden. Durch eine bauliche Nachverdichtung sollen viele Men schen zum Vergnügen, Arbeiten und Wohnen angezogen werden. Dabei kommen vermutlich weniger als ein Prozent der Wohnanlagen in den Genuß eines direkten Zugangs zum Wasser. In der Regel wird sich zwi schen dem teuer erstandenen Anwe sen und dem Wasser eine öffentliche Flaniermeile befinden. Dann schauen die Passanten ungehindert in die bo dentiefen Fenster, aus welchen man zwar den weiten Blick über das Wa

Am Zollhafen:
Außenansicht der Kunsthalle

Der schräge, 7°geneigte Turm ist 21 Meter hoch. Er schließt eine winzige Baulücke zwischen den beiden histo-rischen Gebäuden, Energie-zentrale, jetzt Kunsthalle, und dem Lokschuppen (r.), nun ein Café-Restaurant.

Foto: Norbert Miguletz

Ja, das möchste:

Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße;
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn –
aber abends zum Kino hast dus nicht weit.

Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:

Neun Zimmer – nein, doch lieber zehn!
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn,
Radio, Zentralheizung, Vakuum,
eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm,
eine süße Frau voller Rasse und Verve –
(und eine fürs Wochenend, zur Reserve) –,
eine Bibliothek und drumherum
Einsamkeit und Hummelgesumm.
Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste,
acht Autos, Motorrad – alles lenkste
natürlich selber – das wär ja gelacht!
Und zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd.
Ja, und das hab ich ganz vergessen:
Prima Küche – erstes Essen –
alte Weine aus schönem Pokal –
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige Portion.
Und noch ne Million und noch ne Million.
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.

Ja, das möchste!

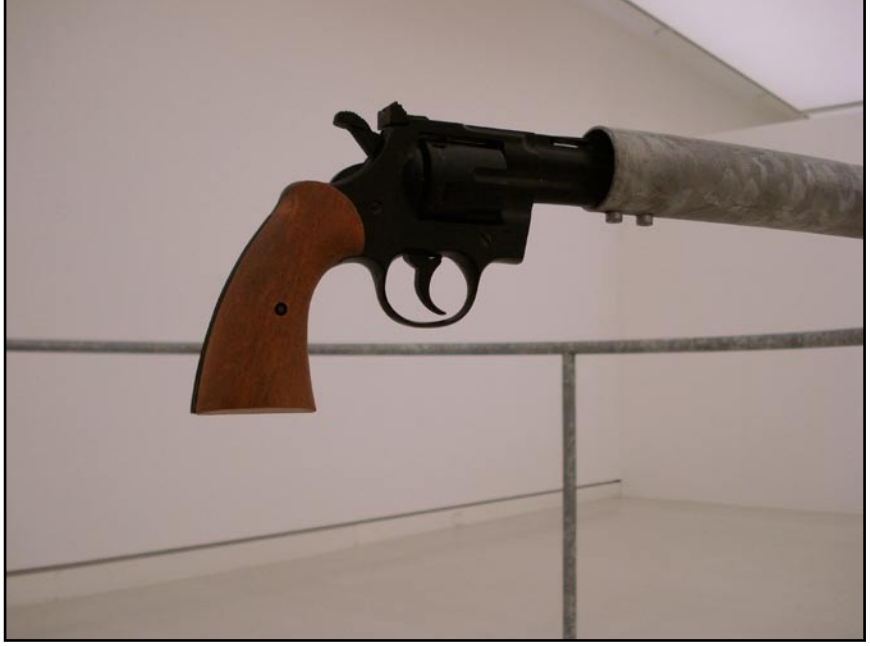
Aber, wie das so ist hienieden:
manchmal scheints so, als sei es beschieden
nur pöapö, das irdische Glück.
Immer fehlt dir irgendein Stück.
Hast du Geld, dann hast du nicht Käten;
hast du die Frau, dann fehln dir Moneten –
hast du die Geisha, dann stört dich der Fächer:
bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher.
Etwas ist immer. Tröste dich.
Jedes Glück hat einen kleinen Stich.
Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten.
Daß einer alles hat: das ist selten.

Kurt Tucholsky

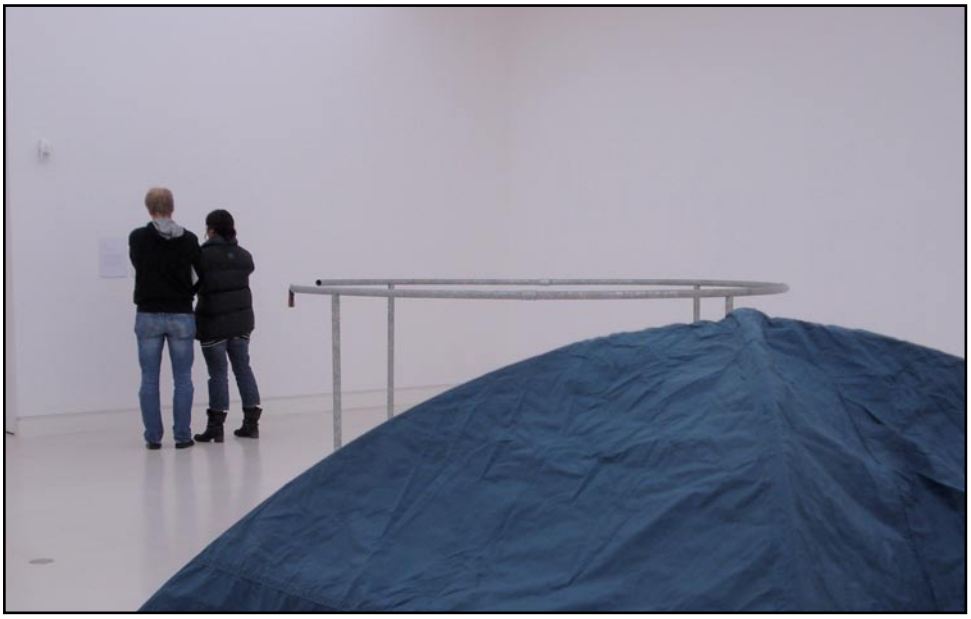
ser genießt. Nicht vergessen darf man bei »Water Quaters« den Gestank und das Geräusch durch die großen Rheinschiffe, die bei Tag und Nacht vorbei ziehen. Ebenso kann man sich die Belästigung durch die klei nen Motorboote vorstellen, wenn sie die Marina ansteuern und mit Voll gas in den Grachten tummeln werden.

Nicht ganz dem Gedicht Kurt Tu cholskys entsprechend, bot sich das Versprechen »Zollhafen Mainz in Rheinkultur« am zweiten Weih nachtstag dar. Die Kunsthalle siehe Foto, S. 2 ist zwar am 26. Dezember von 11 bis 17 Uhr geöffnet, aber zwi schen 14 und 16 Uhr habe ich nicht mehr als ein Dutzend Besucher gese hen. Das hübsche Kunsthalle Café im ehemaligen Lokschuppen war leider geschlossen, vielleicht blieb deshalb das urban gestimmte Publikum fern?

Dennoch ist die Tatsache, daß eine hochverschuldete Stadt wie Mainz ihren Bürgern an einem Weihnachts feiertag den Zugang zum Kunsttem pel ermöglicht, ein großes Wunder. Eintritt : 2 Euro ermäßigt . Das ei gentliche Wunder ist natürlich die Existenz der Kunsthalle überhaupt. Das im Jahr 2008 eröffnete Haus will in Wechselausstellungen zeitgenös sischer Kunst einen Rahmen bieten; es verfügt über keine eigene Samm lung. Der moderne, um 7° geneigte Turm ist ein markantes Wahrzei chen für die Kulturspange. Gleich zeitig bietet der Turm auf vier Eta gen zusätzlich Ausstellungsfläche. Vom obersten Geschoß des 21 Meter hohen Turmes hat man einen faszi nierenden Blick auf den Hafen und



Roman Signer:
** 1983 Appenzell, Schweiz*

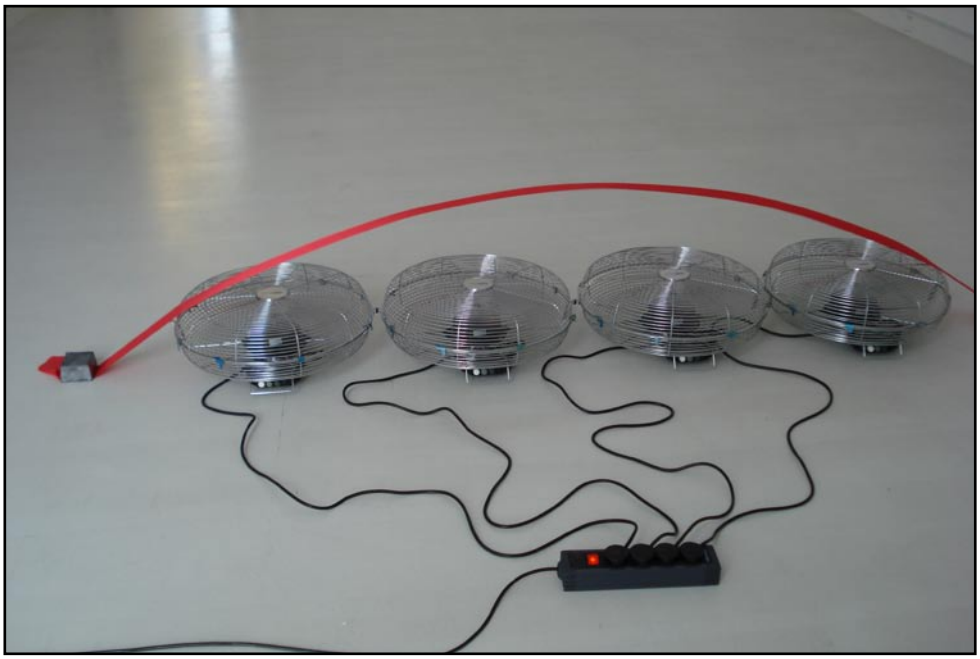


Die Selbstschußanlage als Kreisbahn und das blaue Schnarchzelt.

Signers beruhigendes Schnarchgeräusch kontrastiert mit dem in Abständen aufschreckenden Knall, der allerdings nicht aus der Pistole kommt.

die gegenüberliegende Rheinseite mit dem Taunusgebirge siehe Titelbild .

Nach der optimistischen Aussage des Quartiersentwicklers, der Wiener *CA Immobilien Anlagen AG,* müßten im Hafen schon längst etwa 1400 Wohnungen für 2500 Menschen fertig sein, wo jetzt der Zoll und Binnenhafens verlassen liegt. Außerdem sollten 4000 Arbeitsplätze entstehen, was die Altanwohner jenseits wegen der zu erwartenden Parkplatznot in Schrecken versetzt.



Roman Signer:

Quatre Ventilateurs, 2009
Das rote Band spannt sich auf dem Luftstrom der Ventilatoren

Die Konversion des Hafens wurde von den Mainzer Stadtwerken bereits 1993 angestoßen. Denn als der stadtnahe Hafen für Stück und Schüttgut zunehmend an Bedeutung verlor, planten die Stadtwerke Mainz, ein Container Terminal einen halben Kilometer stromabwärts auf der Ingelheimer Aue zu errichten. Das Terminal sei für den heutigen Schiffsverkehr besser geeignet und auch optimal für den Transport auf Straße und Schiene ausgelegt. Tatsächlich steht das Terminal auf Rang fünf der umschlagsstärksten Binnenhäfen in Deutschlands. 2011 war der Umzug zum neuen Standort auf der Ingelheimer Aue abgeschlossen.

Kulturspange – ein Anfang ist gemacht

Die Besucher der Kunsthalle schauen zum Jahreswechsel 2012/13 auf das leer geräumte Hafengelände, das noch allerlei Abrißreliquie, Absperrfragmente nebst Warn und Verbotsschildern aufweist, wie zum Beispiel: *»Nicht unter schwebenden Lasten aufhalten«* bei dem stillgelegten Kran, der als Industriedenkmal erhalten wird.

Der neue Leiter der Kunsthalle, Thomas D. Trummer, hat sich mit einer Doppelausstellung zur Konzeptkunst in Mainz eingeführt. Dem Schweizer Roman Signer ist der Ungar Attila Csörgő als Konzeptkünstler zur Seite gestellt. Beide sind arrivierte Künstler, die auch auf der Documenta in Kassel vertreten waren.

Roman Signer, Aktions-/ Konzeptkünstler

Im Augenblick hängt an dem restaurierten Großkran auf der Südmole verseilt, das rote Kajak von Roman Signer. Das Boot hängt mit dem Bug nach unten und ist von zwei Paddelpaaren im Vorderteil durchbohrt. Die Installation ist Teil der Ausstellung in der Kunsthalle, wo wir ein weiteres rotes Kajak in einem schmalen Kanal schwimmend sehen.

Es hatte fast etwas von einer geplanten Performance, als ein etwa neujähriger Junge in das Kajak kletterte und sich mit den Händen am Rand der Zinkwanne abstieß. Ge

Roman Signer:

Volets, 2012
Die Bretterwand öffnet und schließt sich unter dem Luftstrom der Ventilatoren.

Das Geräusch beim heftigen Zuklappen der Holzflügel hallt wie ein Schuß durch die Räume, was besonders erschreckt, wenn man nahe bei der Selbstschußanlage steht.

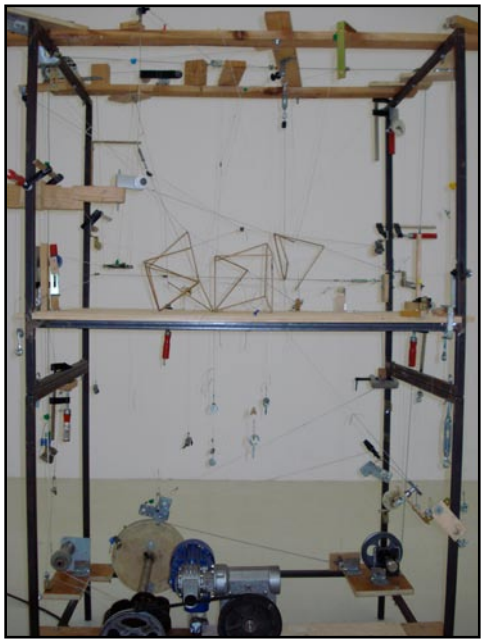
rade noch vor dem Aufprall der Spitze bremste er den Schwung ab, aber die Bugwelle drohte über den Rand zu schwappen. Geschickt bewegte der Junge das Boot rückwärts und ver hinderte eine Pfütze in den heiligen Hallen. Die Eltern zogen vor, nicht zu reagieren. Als der Aufpasser das Kind zum Verlassen des Kajaks auf forderte, machten sie kein Aufhebens. Nur wenige Besucher kamen in den Genuß von Roman Signers Aktions kunst in Echtzeit uns hat's gefreut!

Dagegen möchte man lieber nicht wissen, ob man sich selbst mit der Pi stole in den Rücken schießen kann, wenn die Kugel aus seiner kreisrunden Rohrinstallation mit unverminderter Durchschlagkraft austreten würde. Dazu hat Roman Signer nichts of fenbart. Die »Selbstschußanlage« aus der DDR Zeit erhält hier als Kunst objekt eine eher spielerische Vari ante. Auch Andreas Baader und Jan Carl Raspe kommen mir in den Sinn, die in Stuttgart Stammheim Selbst mord durch einen inszenierten Ge nickschuß begingen. Zusätzlich er schrecke ich von einem Knall, der zwar nicht von der »Selbstschußan lage« kommt sondern vom Zuschlagen eines Fensterladens im Windstoß von Ventilatoren. Zur Beruhigung ertönt aus dem Zelt, über Lautsprecher ge waltig verstärkt, Signers Schnarchen.

Die Macht des Schicksals war es nicht, die Roman Signer bemühte aber die Macht des Windes: Von vier Ventilatoren empor geblasen stand das rote Band nahe zu bewegungs los in der Luft. Man kann beim Be trachten des Ensembles nicht aus schließen, daß auch die Zuleitun gen von der Mehrfachsteckdose zu den Ventilatoren Foto, S. 4 einer geheimen Choreographie folgen.

Attila Csörgő und die platonische Liebe

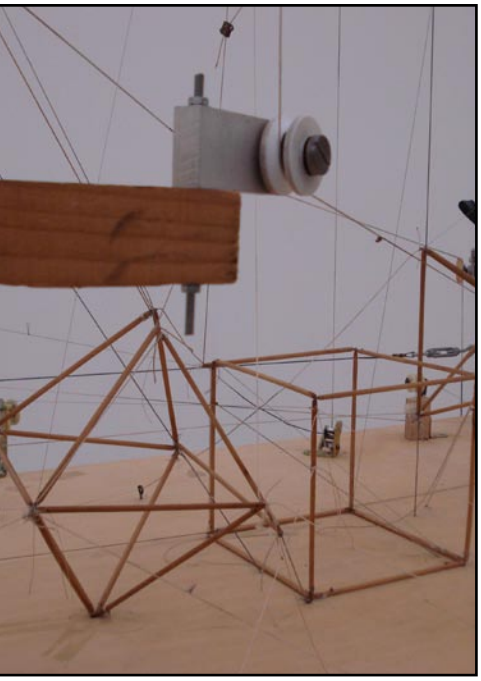
Mit seiner platonischen Liebe, wie der Titel auf Ungarisch lautet *Plátói szerelem* , zu geometrischen Objek ten führt Attila Csörgő Miniatur dramen vom Werden, Vollenden und Zerstören auf. Fasziniert schaut man



Attila Csörgő
** 1965 in Budapest, Ungarn*

Ohne Titel, 1999

Holz, Schnur, Umlenkrolle, Eisenrahmen, Elektromotor
180 x 110 x 80 cm



Attila Csörgő :

Der Künstlers betitelt das Werk auf seiner Webseite »Platonische Liebe«.

auf das filigrane Konstrukt aus dün nen Holzstäbchen, die mit feinen Fäden, Umlenkrollen und Gewich ten von einem Elektromotor nach einer geheimen Partitur bewegt wer den. Die Auferstehung eines Wür fels vom Bühnenboden, das Hin zufügen eines Tetraeders und eines Oktaeders zu einem Dodekaeder = Zwölf Flächner verläuft mit der An mutung eines klassischen Balletts.

Wenn alle Bauteile auf dem Hö hepunkt der Vollendung einen ma thematisch makellosen Körper ge formt haben, sehen wir ein ebenmä ßiges Gerippe mit 20 Ecken und 30 Kanten. Seine namensgebenden zwölf Flächen aus regelmäßigen Fünfek ken existieren nur in unserer Vorstel lung. Bei der nächsten Motorumdre hung lösen sich die gedachten Flä chen ohne Scherben in Nichts auf. ❐

Impressum

Chris Schuth

Foto: www.martina-pipprich.de

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max Planck Straße 45
55124 Mainz | Deutschland
Telefon +49 06131 476466

www.chris schuth.de
mail schnabel a chris schuth.de

Ausgabe: Dezember 2012
erscheint viermal pro Jahr.

Fotos: eigene, sonst wie angegeben.

ISSN 1615 9667 Internet
ISSN 1435 1641 gedruckte Ausgabe

Lektorat: Dr. Hinrich Hinrichs.

qualitalk wird registrierten Lesern per E Mail angekündigt und kann dann als pdf Dokument von der Internetseite ***www.chris-schuth.de/qtalk_62.pdf*** herunter geladen werden.
Interessenten ohne Internetzugang er halten ***qualitalk*** per Post *snail mail* .

English translation also available:
www.chris-schuth.de/qtalk_62_en.pdf

© *Chris Schuth*